

hält heute beinahe eine ganze Seite voll Diebstahlsanzeigen, nach denen Uhren, goldene und silberne Ketten, Geld u. dgl. gestohlen wurden. Feine Gasse hatte am letzten Freitage auch der Löwenwirth vom Stammheim, einen Mann und eine Weibsperson, die bei ihm über Nacht blieben und sich richtig auch jedes mit seinem Bette aus dem Stände machten.

(Eingefendet von Sulzbach.) Nach Beendigung der Feldgeschäfte hat nun auch die hiesige Fortbildungsschule für Jünglinge neben dem sonntäglichen Zeichnungsunterricht in zwei wöchentlichen je zweistündigen Abendstunden wieder ihren Anfang genommen, und ist somit strebsamen jungen Leuten genügend Gelegenheit zu ihrer ferneren Ausbildung gegeben; leider wird sie nicht so umfassend — namentlich von schon etwas älteren Jünglingen — benützt, wie es ihr eigenes Interesse erheischt. Das von Seiten des gemeinschaftlichen Amtes, so wie des angestellten Lehrers Allem aufgeboden, was zur Erlerung von nützlichen Kenntnissen nöthig ist, muß mit allem Rechte dankend und rühmend anerkannt werden, aber noch bleibt — der Meinung des Einsenders gemäß — etwas Weiteres zu thun übrig. Es ist die Fortbildungsschule für erwachsene Töchter! — Oder soll denn das weibliche Geschlecht nicht auch an den Vortheilen der Zeit gebührenden Antheil nehmen? Glaubt man, die Mädchen haben bis zur Konfirmation genug gelernt, oder ist die verschnappte Stunde der sogenannten Sonntagschule genügend, um für den späteren Beruf einer tüchtigen Hausfrau hinlängliche Kenntnisse zu besitzen? — Wenn der Jüngling, zum Manne herangereift, sich nach einer Lebensgefährtin umsieht, wird er nicht bei seiner Zukünftigen auch darauf sehen, daß sie auf einer annähernd ihm ähnlichen Bildungsstufe steht? — Wenn tüchtige Bürger dem Staate erzogen werden sollen, muß die Erziehung der Kinder eine gleichmäßige, einheitliche der Ehegatten seyn; ist aber solche einseitig, oder entsteht unter Letzteren häufig Streit, was muß aus den Kindern dann werden? Auf die Grundlage kommt Alles an und ist das Gelingen irgend einer Arbeit von dem richtigen Ineinandergreifen verschiedener Kräfte abhängig, so gewiß auch eine richtige Erkenntnis der Pflichten des Mannes wie der Frau, was aber ohne Ausbildung von Beiden zu rechter Zeit nie erreicht wird. Darum wird die Bitte eines Familienvaters, ebenso für die Ausbildung der Töchter wie der Söhne sorgen zu wollen, nicht leer verhallen und nicht mißverstanden werden, wenn wir überhaupt einer glücklicheren, schöneren Zukunft entgegensehen sollen. Die beste Versorgung für die Kinder ist ja ohnedies eine richtige Erziehung, denn damit haben sie schon ihr Vermögen, aber nicht bloß der Söhne, sondern auch der Töchter, und mehr werth, als viel Geld!

Auflösung der Charade in No. 97 d. Bl.:
„Blumenfeld.“

**Oberbrüden.
Honig zu verkaufen.**

Unterzeichneter hat einen Centner reinen Kappenhonig, sowie einen Centner etwas geringeren, billig zu verkaufen. Derselbe wird auch maßweise abgegeben und können auf Verlangen Muster nebst Preis verabsolgt werden.

Michael B. z. s. ch.

Bachnang [Brod = Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 25 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 6 3/4 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 3. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schoffel Kernen . . .	13	30	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	14	7	4	6	54
" Haber . . .	8	—	6	58	6	—
1 Simri Gerste . . .	1	16	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	40	1	28	1	20
" Weizen . . .	1	52	1	48	—	—
" Gemischt . . .	1	27	1	24	1	21
" Einkorn . . .	—	50	—	48	—	—
" Erbsen . . .	1	48	1	44	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	40	1	36	1	24
" Weischofn . . .	1	40	1	32	1	20
" Wicken . . .	1	44	1	32	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 5. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	1	50	1	40	1	20
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	32	1	30	1	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	33	1	25	1	18
" Gerste . . .	1	10	1	4	1	—
" Haber . . .	—	51	—	45	—	43
" Erbsen . . .	1	40	1	34	1	28
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	27	—	—

Seilbronn. Naturalienpreise vom 5. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schoffel Kernen . . .	14	—	13	19	13	4
" Dinkel . . .	7	—	6	28	5	36
" Weizen . . .	13	32	13	32	13	32
" Korn . . .	8	—	8	—	8	—
" Gerste . . .	9	12	9	2	9	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	36	6	21	5	48

Hiezu eine Beilage.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

No. 99. Freitag den 11. Dezember 1857.

Amliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

Gemeinderathswahl.

Die Wahlperiode der Gemeinderäthe Schweizer, Thumm, Leopold, Hächel und Nebelmesser geht mit dem Ablauf des gegenwärtigen Jahres zu Ende und sind die von Tuchmacher Bürner und Rosenwirth Kübler bekleideten Gemeinderathsstellen durch deren Tod in Erledigung gekommen.

Die Ergänzung des Gemeinderaths hat durch neue Wahl zu geschehen, welche, da der früher bestimmte Termin, der zweite Tag nach dem Christfest, heuer auf einen Sonntag fällt, am

Montag den 28. Dezember 1857

in geheimer Abstimmung mittelst Abgabe von Stimmzetteln, worauf fünf wählbare Einwohner auf 6 Jahre und zwei dergleichen auf 4 Jahre zu benennen sind, vor sich geht, und wozu jeder stimmberechtigte Einwohner der Gesamtgemeinde hiemit auf das Rathhaus eingeladen wird.

Die Wahlhandlung beginnt Morgens 8 Uhr und wird Abends 6 Uhr geschlossen, wenn bis dahin mehr als die Hälfte der Wähler abgestimmt hat.

Die Wählerliste liegt vom 12. bis 20. Dezember 1857 zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhause offen, und sind etwaige Einsprachen hiegegen bis zum 24. Dezember 1857 Abends

6 Uhr bei dem Gemeinderath dahier vorzubringen.

Den 9. Dezember 1857.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Revier Weiffach.

Holzverkauf.

Am Freitag den 18. dieß aus dem Staatswald Wolfsgarten unweit Schöllhütte, 46 Klafter forchene Prügel und 11 Wagen



forchen Reis.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Schlag. Abfuhr gut.

Reichenberg, den 8. Dezbr. 1857.

R. Forstamt.
v. Besserer.

Bachnang.

Gläubiger-Aufforderung.

Etwaige Gläubiger des verstorbenen Gerichtsnotars Winter hier, früheren Stadtschultheißen in Markgröningen, haben ihre Forderungen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei der vorzunehmenden Verlassenschaftstheilung den unterzeichneten Stellen

binnen 10 Tagen anzumelden und zu erweisen. In gleichem Termin wird die Ablieferung

der dem Verstorbenen gehörenden, in fremden Händen befindlichen Bücher und Dokumente aller Art bei den unterzeichneten Stellen erwartet.

Den 8. Dezember 1857.
K. Gerichtsnotariat. Waisengerichtsvorstand:
Stahl, A.-B. Schmückle.

Oppenweiler.

Holz-Verkauf.

Unterzeichnetes Rentamt verkauft aus dem gutsherrlichen Untern Heiligenwald an der Vicinalstraße von Zell nach Steinbach gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufstreich:
am Montag und Dienstag, den 14. und 15. Dezember d. J., je von Morgens 9 Uhr an, circa 50 Rftr. buchene und birken Scheiter und Prügel und 20,000 buchene und gemischte Wellen. Zusammenkunft im Schlage selbst, an der Vicinalstraße von Zell nach Steinbach, je Morgens 9 Uhr. Abfuhrwege sehr gut.
Am 1. Dezbr. 1857.
Freiherrl. v. Sturmfeber'sches Rentamt. Maier.

Aus der Gemeinde Neufürstehütte sind zwei Mädchen, je 11 Jahre, und ein Knabe von 9 Jahren auswärtig in geordneten Familien gegen ein mäßiges Kostgeld unterzubringen. Gefälligen Anträgen sieht entgegen
Den 4. Dezbr. 1857.
das K. Pfarramt zu Großörlach.

Privat-Anzeigen.

Bačnang. In ein geordnetes Haus wird auf Lichtmeß ein solides Mädchen gesucht, die in Haushaltungs- und Feld-Geschäften erfahren ist; gute Behandlung und guter Lohn wird zugesichert. Wo? sagt die Redaktion.

Unterzeichnete kauft fortwährend

altes Gußeisen und Messing,

wofür die höchsten Preise bezahlt werden. Sollte Jemand geneigt seyn, in der dortigen Gegend den Ankauf für dieselbe zu übernehmen, so wird gebeten, sich hierüber mit ihr in's Benehmen zu setzen.

Eisengießerei & Maschinenfabrik
von G. Rubin in Berg bei Stuttgart.

Bačnang.

Wohnung zu vermietthen.

Eine äußerst freundliche Wohnung, bestehend in zwei Zimmern, Küche, Speisekammer, Platz zu Holz u., in dem frequentesten Theile der Stadt gelegen, ist sogleich zu vermietthen. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Ausgezeichnete

Neuenbürger Strohmesser

sind wieder zu haben bei

Schaller in Großaspach.

Bačnang. (Geld auszuleihen.)

380 fl. Pfleggeld hat gegen gefessliche Sicherheit auszuleihen

Stadtacciser Wißbeck.

Strümpfelbach. (Geld auszuleihen.)

100 fl. Pfleggeld hat zum Ausleihen parat

Jakob Körner.

Steinberg.

Erklärung.

Obgleich ich nicht gemeint bin, bei der bevorstehenden Gemeinderathswahl als Bewerber aufzutreten, sondern dieselbe lediglich dem Vertrauen der Wähler überlasse, so halte ich es doch für Ehrensache, das verbreitete Gerücht, als ob ich in Folge eines oberamtlichen oder oberamtsgerichtlichen Erkenntnisses nicht mehr gewählt werden könne, für grobe Unwahrheit zu erklären.

Gottlieb Klenk.

Bačnang. Nächsten Sonntag habe ich den Bregelbacktag, wozu ich höflich einlade.

Bäcker Trefz.

Sal.

Geld auszuleihen.

Es sind mir viele Gelder, darunter bedeutende Summen zum Ausleihen übertragen; es können daher Anlehen in beliebiger Größe gegen gute Sicherheit gleich oder auch später erhoben werden.

Kommissionär Zerweck.

Der Wildschuß.

Frei nach dem Französischen des C. Grandvallet von K. W.

(Fortsetzung.)

5.

Wieder ein paar Tage waren verfloßen und der Galgenstrick von Gabri hatte eben hinter einander einen Hasen und einen Auerhahn geschossen. Der Hase war schon in seiner Waidtasche und Blaireau brachte die zweite Beute, als ein Schuß durch die Blätter raschelte und das kolossale Thier zu Boden warf. Es rollte zu den Füßen seines Herrn und und war tot.

„Ich hatte Dir versprochen, daß ich Deinen Hund wieder finden würde“, sprach Bonardel hervortretend, — „und was Dich betrifft, so will ich hoffen, daß ich Geduld genug mit Dir gehabt habe. Liefere mir Dein Gewehr ab und folge mir im Augenblick aus dem Walde.“

Im Angesicht Dessen, was er hören und sehen mußte, blieb Gabri Anfangs wie vor Wuth ersticht stehen. Aber bald, ohne daran zu denken, seine Flinte zu laden, sagte er sie beim Lauf und hob sie hoch auf gegen Bonardel.

„Was?“ brüllte er, „Du willst mein Gewehr, — ich will es Dir geben!“

Und dabei schwang er seine Waffe, deren Kolben bereit war, auf den Kopf seines Gegners zu fallen.

Der Wildmeister wich einige Schritte zurück. Gabri ging eben so viele vor.

„Hüte Dich!“ rief Bonardel, nochmals rasch ausweichend, und dabei legte er auf Gabri an.

Der Wildschuß drang auf ihn ein und einen Augenblick noch — so schwebte der Kolben dicht über dem Haupte des alten Mannes.

„Du willst es also?“ rief dieser aus. Und er gab Feuer.

Gabri fiel, den Schenkel von drei Rehpfeilen durchbohrt.

Ein paar Augenblicke stand Bonardel still: als er darauf auf den Getroffenen zuging, froch dieser pfeilschnell auf Händen und Füßen in's dichteste Gebüsch. Da gelang es ihm, sich an Zweigen und Bäumen festhaltend und sich weiter ziehend, mit wahrhaft übermenschlicher Anstrengung den Blicken des alten Wildmeisters durch beständige Windungen zu entgehen und diesem so auf beinahe unbegreifliche Weise zu entweichen.

Aber in seiner Flucht hatte er noch Zeit genug, seinem Todfeinde nachzurufen:

„Du nimmst mir mein Gewehr, Du tödtest meinen Hund und schickst mir Blei in den Leib. Jetzt ist zwischen uns Beiden ein Kampf auf Leben und Tod!“

6.

Dank seiner Kraft und seinem Muth erreichte Gabri die Hütte eines Schäfers, durch dessen Vermittlung er die Beute seiner freien Jagden verwertete. Wie er aber dort angekommen war, fiel er erschöpft und ohnmächtig nieder. Der Schmerz seiner Wunden war zuletzt ganz unerträglich geworden. Sein Wirth überließ ihm den Haufen von Waldgras, der ihm selbst als Bett diente. Ein wenig Chirurg, wie es beinahe alle Hirten sind, untersuchte er jetzt die Wunden seines Gastfreundes und fand, daß keine Knochenverletzung stattgefunden hatte. Die Kugeln waren durch Fleisch und Muskeln gedrungen und vor dem Knochen stecken geblieben. Der improvisirte Wundarzt zog sie so gut als möglich heraus, dann legte er vermittelst zerstoßener Kräuter eine Art von Verband auf.

Im Augenblick, wo der Operateur die Kugeln aus der klaffenden Wunde herauszog, sprach der Wildschuß:

„Gib mir das,“ — und dabei bemächtigte er sich mit Bier der noch von seinem Blute warmen Kugeln und ließ sie in die Tasche seiner Bluse gleiten.

Kurz darauf ward der Wilddieb nun von einem Fieber ergriffen, das im Verhältniß zu seiner kräftigen Natur stand. Bald lieferte er in seinen Fieberphantasien wüthende Kämpfe mit Forstmännern und Gensdarmen und schlug sie Alle zu Boden, — bald sah er sich von ihnen gepackt, gestoßen und dann in einen finsternen Kerker geworfen.

Aber die zwei Personen, die ihm am meisten erschienen, waren das junge Mädchen und der alte Wildmeister: die eine der Gegenstand seiner Liebe, der andere seines Hasses.

Das Mädchen zeigte sich Gabri gerade so, wie er es das erste Mal gesehen hatte, wie es Blumen pflückend durch den Wald ging und sang; oder er sah es wieder, wie es am Ufer des kleinen Baches mit vorgebeugtem Köpfchen saß und wusch. Es klangen ihm immer noch die freundlichen Dankesworte im Ohr, die es ihm zum Abschied gesagt hatte.

Dann wieder ward das arme Kind geraubt und von rohen Fäusten fortgeschleppt, und er, durch eine unsichtbare Kraft zurückgehalten, bemühte sich vergeblich, ihr zur Hilfe zu eilen. Ein andermal ward sie durch ihn gerettet, sie dankte ihm mit einem Blick, mit einem Lächeln und er fühlte in seiner rauhen Hand die niedlichen Händchen der Kleinen liegen.

Der alte Wildmeister jedoch erschien ihm nie anders, als inmitten entsetzlicher Blutscenen. Da gab es Gemegel, rothes Blut, Geschrei und allerlei gellende Mißtöne. Plötzlich ertönt ein scharfer einzelner Schuß und er sieht den, der ihn getroffen, nicht fallen, aber spurlos verschwinden.

Sogar Diamant und Blaireau spielten ihre Rolle in dem sinnverwirrenden Rauderwälsch des Fieberkranken.

7.
Der alte Bonardel war, nachdem er versucht hatte, Gabri zu folgen, nicht um ihn gefangen zu nehmen, sondern um ihm Hilfe zu bringen, verstimmt und betrübt seines Weges gegangen und zu seinem an dem äußersten Ende des Waldes gelegenen Häuschen gelangt. Dann, als er ein wenig ausgeruht war, hatte er seine Schritte nach dem Schlosse zu gerichtet.

Er ward bei Herrn von Jonchère vorgelassen, der ihn mit seinem gewöhnlichen dumm-hochmüthigen Gesicht empfing. Der Edelmann von gestern war eben im Begriffe, ein sein servirtes Frühstück zu verzehren. Ohne den alten Mann sitzen zu heißen, meinte er mit seinem bössartigen Lächeln:

„Nun, kommen Sie, um mir eine neue Beschreibung Ihres Jagdgenossen zu erzählen? Wie viel Rebhühner und Hasen hat er denn gestern vor Ihrer Nase getödtet? Ist's jetzt endlich so weit gekommen, daß er seinerseits Ihnen eine Jagdkarte ausstellt?“

„Da ist seine Flinte“, sagte in mitleidigem Tone der Alte.

„Wahrhaftig, ein schöner Fund, sein Gewehr! Damit er sich jetzt von dem Geld, was er aus meinem Wilde löst, ein anderes kauft, nicht wahr? Ihn selbst hätten Sie mir bringen sollen!“

„Glauben Sie, daß ich sein Gewehr in Händen hätte, wenn er noch auf den Füßen wäre?“

„Sie haben ihn also getödtet?“

„Ich glaube eher, als nicht“, antwortete der alte Förster mit dumpfer Stimme.

Von seinem Gebieter mit Fragen überhäuft, erzählte Bonardel mit schicklichem Schmerze die verschiedenen Einzelheiten des Ereignisses.

„Ich war zwar dringend gezwungen, mich zu verteidigen, so gut ich konnte“ — beschloß er seine Erzählung — „aber 's ist egal, 's wird mir doch lang genug gedenken.“

„Aber, Vater Bonardel, Sie thun ja wahrhaftig wie ein begoffener Budel und als ob Sie nicht allen Grund hätten, sich über diese Geschichte von Herzen zu freuen.“

„Ein paar Hasen und ein Kaninchen sind nicht den Tod eines Menschen werth.“

„Da, nehmen Sie“, entgegnete Herr von Jonchère, „damit Sie sich Ihre Gewissensbisse vertreiben und Lust bekommen, mich von diesem Menschen ganz zu befreien, wenn dieß nicht schon geschehen ist.“

Und er reichte dem alten Manne fünf Goldstücke hin.

Dieser ging ein paar Schritte zurück. „Der Preis des Blutes!“ sprach er für sich hin und ließ das Geld unbeachtet.

Blötzlich aber schien er sich anders besonnen zu haben, denn er nahm die fünf Münzen, steckte sie in seine Tasche, dabei halblaut murmelnd:

„Nun, ich weiß ja schon, wozu ich sie anwende.“

„Nehmen Sie auch sein Gewehr; es kommt Ihnen von Rechtswegen zu,“ meinte der Gutsherr.

Dies Ereigniß hatte Herrn von Jonchère in einen wahren Jubel versetzt. Vorerst war sein Wild in Sicherheit, wenigstens für einige Zeit, dann sah

er sich für das mehr als achtungslose Verfahren Cabris in Bezug auf ihn selbst gerächt; endlich, und das war ihm die Hauptsache, jetzt, wo der Wildschütz nicht mehr da war, um sich störend zwischen ihn und das junge Mädchen zu stellen, konnte er ungehindert die Mittel anwenden, die er zur Befriedigung seiner Leidenschaft, die durch die Hindernisse nur noch gereizt worden war, für die geeigneten hielt. Er konnte sicher seyn, in Lorenz ein gefügiges Werkzeug gehässiger Machinationen zu finden. Mit ihm verabredete er deshalb das sicherste und schnellste Verfahren, um zu seinem Ziele zu gelangen.

8.

Immer in der Hütte des Hirten verborgen, erholte sich Gabri von Tag zu Tag. Seine lebenskräftige und gesunde Natur hatte schnell die Oberhand gewonnen und seine Wunden waren schon beinahe zugeheilt. Mehrmals war er schon in Versuchung gewesen, auszugehen, aber seinem Gefährten war es bis jetzt noch gelungen, ihn zurückzuhalten.

„Wirklich, Du Unglücklicher!“ pflegte er zu ihm zu sagen, „Du willst also durchaus, daß man Die den Schenkel amputiren soll?“

Der Gedanke, daß er diesen nützlichen Theil seiner selbst verlieren sollte, hatte allein die Ungeduld des Wildschützen bezähmen können.

Eines Morgens, als er die Wunden wie gewöhnlich untersucht, ließ der Aeskulap als Zeichen seiner inneren Befriedigung ein paar kräftige Flüche seinen Lippen entfliehen.

„Jetzt“ — sagte er drauf — „kannst Du gehen. Es ist keine Gefahr mehr für Dein Bein vorhanden. Nur ermüde Dich nicht zu sehr in der ersten Zeit.“

„Endlich,“ erwiderte der junge Mann, ohne auf die letzte Empfehlung zu achten, „laß mich jetzt das Haus allein hüten und thue mir einen Gang in die Stadt; da, hier sind drei Fünffrankenstücke, — damit suche Dir eine einläufige Flinte zu erstehen, wie sie auch sey, wenn man nur daraus schießen kann, und dann ein paar Ladungen Pulver. Was die Kugeln anbetrifft“ — fügte er hinzu, aus seiner Tasche die drei Rehposten ziehend — „so habe ich so viel, als ich für die erste Viertelstunde brauche.“

„Und was willst Du mit alle Dem anfangen?“

„Das ist meine Sache,“ antwortete der Wildschütz.

„Du willst doch nicht wieder?“

„Ich will mich rächen.“

„Nimm Dich in Acht, das kann Dich weit führen.“

„Mag es mich führen so weit als es will, — mich und Andere.“

„Aber nach einem solchen Streich wirst Du landesflüchtig werden müssen.“

„Meinetwegen!“

„Und was fängst Du dann an?“

„Ich gehe anderswo auf die Jagd.“

„Wie? Du denkst doch nicht wirklich daran, Dich auf eine solche Weise.“

„Verlaß Dich darauf! Stehst Du“ — fuhr Gabri mit jenem wilden Ausdrucke, den sein Gesicht

manchmal annahm, fort — „stehst Du: was vom Schicksal einmal so bestimmt ist, da läßt sich nichts dran ändern. Es handelt sich für mich nicht mehr darum, meinen Lebensunterhalt zu gewinnen, — jetzt mögen sie mir ihr Wild und noch Geld obendrein geben, so nehm ich's nicht mehr. Das ist jetzt keine Jagd mehr, das ist fortan ein Kampf. Begreiffst Du nicht das stolze Bewußtseyn, zum Aeußersten getrieben zu seyn, sich allein gegen sie Alle zu fühlen und doch bis zum Ende wie ein Mann zu stehen?“

Vergebens bemühte sich der Schäfer, den Wildschützen in seinem Entschlusse umzustimmen. Gabri war, wie er selbst sagte, zum Aeußersten getrieben. Dieser tolle Kampf hatte für ihn einen unsäglichen Reiz trotz seiner Ungleichheit und seiner Gefahren. Nachdem der Andere seine Beredsamkeit vergeblich erschöpft hatte, nahm er die fünfzehn Franken, vertraute seine kleine Heerde seinem Kameraden und ging in die Stadt, um den Einkauf zu machen, mit dem er beauftragt worden war.

Als der Tag zur Neige ging, erschien der Bote wieder und brachte ein Instrument mit, das ungeachtet seiner antediluvianischen Form doch allenfalls für eine Flinte gelten konnte. — Gabri ergriff es begierig, spannte den Hahn auf und zu und untersuchte es nach allen Richtungen.

„Es ist zwar nicht schön,“ sprach er endlich, „aber es wird mir seine Dienste doch thun.“

Dann puzte er das alte Feuerrohr sehr sorgfältig, lud drei Kugeln hinein und stellte es in eine Ecke der Hütte, auf die völlige Dunkelheit der Nacht wartend, um es in Gebrauch zu nehmen.

Die herbstliche Jahreszeit war im Anzuge. Der Himmel war düster und bedeckt; pfeifende Winde nahmen im Fluge die gelben Blätter mit sich fort und ließen in der Ferne die Bäume des Waldes tief aufseufzen.

Der Wildschütz saß dumpf brütend in einem Winkel der Hütte. Die Nacht war schon einige Zeit hereingebrochen, ohne daß er es bemerkt hatte; er rührte sich nicht von der Stelle. Man sah, daß er im entscheidenden Augenblick einem heftigen Kampfe zum Opfer gefallen war, als plötzlich ein starkes Stechen an einer seiner Wunden ihn zum unwillkürlichen Entschlusse brachte. Bei der Erinnerung an den Schlag, der ihn getroffen hatte, rief er lebhaft aus:

„Und ich sollte noch zögern mit meiner Rache, und ich sollte ein Feigling seyn? Nein, nein! Schlimm genug für ihn, aber warum hat er auf mich geschossen! — Vorwärts denn, ohne Zaudern!“

Er ergriff rasch sein geladenes Gewehr und ging in der Richtung des Forstes davon.

(Fortsetzung folgt.)

Eine glückliche Spekulation.

Ein Franzose, Alphons Benedict, war nach Amerika gegangen, um sein Glück zu gründen, das in Vaterlande ihm stets den Rücken gewendet. Aber

auch in der neuen Welt blieb es launisch gegen ihn gesinnt; zwanzig Mal hatte er ein kleines Vermögen errungen und zwanzig Mal war es ihm wieder verloren gegangen. Da trifft er in Neu-Granada einen Juden, der ihm seine Hilfe anbietet. Benedict soll ihm seinen Waarenvorrath abnehmen, freilich mit bedeutenden Zinsen, denn für 10,000 Franks reellen Werth solle er ihm 25,000 Franks verschreiben. Die drängende Noth läßt ihn dieß wucherische Geschäft eingehen, nur als er unter den angewiesenen Waaren auch für 500 Franks Oblaten findet, macht er ein bedenkliches Geschäft. Wie soll er für diese Käufer unter den Indianern finden? Und doch sind es diese allein, an die er die übrigen Waaren absetzen kann. Der Jude zuckt die Achseln und meint höhnisch, es sey doch gut, ein wohlaffortirtes Waarenlager zu haben; übrigens könne der Handel nicht geschlossen werden, wenn ein einziger Artikel zurückgewiesen werde. Benedict macht zum bösen Spiel eine gute Miene und reißt nach dem Thale von Popayan ab, wo alljährlich eine großartige Messe gehalten wird, welche die Indianerstämme viel besuchen. Die Reise geht glücklich von statten; der Franzose legt seine Waaren aus und bald kommen zahlreiche Kaufsliebhaber herbei. Ein Häuptling besieht die Oblaten mit großer Aufmerksamkeit, macht dann die Schachtel vorsichtig wieder zu, steckt sie ein und bezahlt sie mit zwei Pfisen Goldstaub; dem ersten folgen bald andere und fragen nach den Oblaten und die Nachfrage wird in kurzer Zeit so stark, daß Benedict den Preis auf das Zehnfache steigert, ohne die Käufer abzuschrecken, die sich im Gegentheil immer zahlreicher einstellen. Am Schlusse des Marktes ist der ganze Vorrath zu enormen Preisen verkauft und Benedict ein reicher Mann. Mit Erstaunen sieht er aber, daß die Indianer sich mit den Oblaten den Leib und das Gesicht beklebt haben und stolz im Besitz des Schmutzes umherwandeln.

Tages : Ereignisse.

— Wien, 4. Dez. Erzherzog Johann hat die Summe von 1000 fl. und dessen Gemahlin, die Gräfin v. Meran, 500 fl. als Beitrag für die durch die Katastrophe zu Mainz Verunglückten gewidmet. Zu demselben Zwecke haben der Erzherzog-Statthalter von Tyrol, Karl Ludwig, und seine Gemahlin Erzherzogin Margaretha 1000 fl. gespendet.

— Der König und die Königin von Preußen haben, außer den 10,000 Thalern, welche bereits durch den Prinzen von Preußen in Folge der Mainzer Pulverexplosion zur Linderung der Noth im Allgemeinen hierher dirigirt wurden, gegenwärtig noch andere 4000 Thaler geschickt, jedoch mit der ausschließlichen Bestimmung, diese Summe nur für preussische Offiziere und Soldaten und deren Familien, die bei dem Unglück in ihrer Häuslichkeit oder an ihrem Körper Schaden genommen, zu verwenden.

— Berlin, 5. Dez. Die Nachricht verschiedener Blätter, daß Frankreich seinen Entschluß ausgebrückt habe, in die holsteinische Angelegenheit sich nicht zu mischen und der Entscheidung durch die zuständige Behörde nicht vorzugreifen, gilt in politischen Kreisen für beglaubigt. Es soll dies in dem Sinne der Herrn v. Bülow bei der Kaiser-Zusammenkunft in Stuttgart gegebenen Antwort geschehen seyn. Auch in Unterredungen des Grafen Walewski mit dem diesseitigen Gesandten war dieser Entschluß, wie es heißt, nicht verhehlt. Man hebt noch besonders hervor, daß die Erklärungen Frankreichs in freiwilliger Weise hervortraten und nicht durch etwaige Anfragen deutscher Regierungen u. dgl. veranlaßt worden sind. Dieser letztere Umstand namentlich ist gewiß als erfreulich zu bezeichnen.

— Hamburg, 4. Dez. König Ludwig von Bayern hat sein Interesse und seine lebhafteste Theilnahme an dem Schicksale des schleswig-holsteinischen Landes und Volkes soeben von Neuem bewährt, indem er auf Ansuchen des Altonaer Hauptvereins zur Unterstützung der vertriebenen Schleswig-Holsteiner die Summe von 500 fl. an denselben übersandt hat. (N. 3.)

— Calcutta, 22. Okt. Mit der Revolution geht es nach wie vor. Die Engländer sind Meister, so weit ihre Kanonen reichen. Sie haben indeß einen harten Stand, mit ihren schmelzenden wenigen Leuten die blutigen Eroberungen zu behaupten. Sie schlagen sich wie die Löwen, und es ist recht schön, daß sie Delhi nahmen und Lucknow entsetzten; aber noch geschiedter wär' es, einen Gordon um die Revolution zu ziehen. In Madras, fürchten wir, wird es losgehen, und wir sind noch keineswegs über den Berg in Calcutta selbst. Wäre unsere Regierung einer Organisation fähig, so wären wenigstens Bengal und Behar sicher; aber wie die Dinge jetzt sind, agirt jeder für sich, und trotz der Stimme des englischen Volks läßt man hier alle Auführer laufen. Die dringenden Gründe, den Gouverneur abzurufen, die in unserer Petition nachdrücklich beleuchtet wurden, können sich nicht so schnell Gehör schaffen; in der Zwischenzeit geht aber noch unendlich Vieles zu Grunde. Truppen kommen allmählig an, doch noch ist nichts geschehen, was einem Generalplan gleich sähe. Der Handel ruht noch immer, und die Verluste häufen sich allenthalben. Das Traurigste ist, daß das Ende dieses Zustandes nicht abzusehen. Nächstes Frühjahr wird eine große Hungersnoth die obern Provinzen heimsuchen, ein anderer harter Schlag für den Handel. Die Regierung kommt jetzt nicht dazu, der Hungersnoth nur einigermaßen vorzubauen. (N. 3.)

— Petersburg, 1. Dez. Es kann jetzt fast mit Bestimmtheit versichert werden, daß an eine Aufhebung der Leibeigenschaft in diesem Augenblick nicht zu denken ist. Dagegen hofft man mit Zuversicht, daß eine Modifikation in den Verhältnissen zwischen Bauer und Herrn eintrete. Die unumschränkte Gewalt des Letzteren würde durch das neue Gesetz beseitigt und ihm auch das Recht, Gehorathen unter seinen „Seelen“ zu befehlen oder zu

verbieten, entzogen werden; es würde ihm ferner nicht mehr erlaubt seyn, einen Menschen ohne vorgängiges Urtheil der Gemeinde auspeitschen zu lassen, oder nach seinem Belieben einen Bauer von dessen Pfluge zu reißen, um ihn zu persönlichen Diensten zu verwenden, sowie die Bewohner eines Dorfes in ein anderes zu versetzen. So würden die Bauern nur noch an das Gut ihres Herrn gebunden seyn und ihre Ländereien als eine Art Pächter bis zu ihrer völligen Emancipation bewirtschaften. (H. N.)

— Wiesbaden, 5. Dez. Heute Nachmittag 2 Uhr ist der hier lebende russische General Todleben in der Nähe des Kurfaals vom Pferde gestürzt und hat den rechten Arm gebrochen.

— Madrid, 30. Nov. Sobald die Entbindung der Königin offiziell bekannt war, gingen die Batterien, welche des Signals harren, an zu feuern und die Glocken aller Kirchen der Hauptstadt läuteten. Es war interessant, zu sehen, wie in diesem Augenblicke ein großer Theil der Bevölkerung dem Palaste zueilte, um allsofort zu erfahren, ob das neugeborne Kind ein Prinz oder eine Prinzessin sey; Andere begnügten sich, die Kanonenschüsse zu zählen; beim sechszehnten Schuß brach ein allgemeines Freudengeschrei aus. Auf dem Residenzplatze war die Menschenmenge ungeheuer; die Luft erschallte von Hochrufen für die Königin, den König und den Neugebornen. Als die Nachricht sich in den Theatern verbreitete, wurde die Aufführung eines Augenblick unterbrochen und das Publikum brach in den Ruf aus: „Es lebe die Königin! Es lebe der Prinz!“ Bald leerten sich auch die Theater; Alles drängte auf die Straßen. Man kann sich keine Vorstellung machen von dem Enthusiasmus, welcher allgemein sich kund gab. Die Stadt war glänzend beleuchtet.

— Wir entnehmen einer Privat-Correspondenz des Courier du Havre aus Lissabon 20—22. November: Seit drei Monaten wüthet die Seuche unter uns und ohne Uebertreibung fielen ihr wenigstens 10,000 Menschen zum Opfer. Unter diesen befindet sich auch der Patriarch von Lissabon, der, Einer der Ersten, vor der Geißel floh; nur wider Willen kehrte er zu seiner Heerde zurück und starb wenige Tage nach der Rückkehr. Auch ein Bankier, Amal Millionär, Irejo le Gallego, wie man ihn in Lissabon nannte, fiel ihr als Opfer. Hr. Irejo, welcher seine Laufbahn als Kommissionär (wie die Duvergaten in Paris) begonnen hatte, war sehr geizig und hartherzig. Einige Tage vor seinem Tode, als man ihm die Liste zu Gunsten der Wittwen und Waisen der Epidemie vorlegte, erwiderte der Millionär: „6 Bvingtiús (etwa 70 Centimes) geben ist zu wenig, 12 sind zu viel; lieber gebe ich also nichts.“ Sein Neffe und Erbe dagegen gab 600,000 Reis (8 Reis = 5 Centimes). Eine Stunde vor seinem Tode sagte der portugiesische Harpagon noch zu seinem Neffen, welcher die Stelle seines Kassiers versah, „vergeße ja nicht den unbezahlten Wechsel protestiren zu lassen.“ — Die beiden Erdstöße, welche am 19. Morgens um 8 1/2 Uhr verspürt wurden, waren so heftig, daß man für einige

Augenblicke die Seuche vergaß, aber die Särge und Todtenbahnen in den Straßen erinnerten nur zu bald daran, daß zu der Calamität eine neue trat. Fügt man dem die Verlegenheit bei, mit welcher mehrere bedeutende Häuser zu kämpfen haben, so kann man sich einen Begriff von der Lage der unglücklichen Stadt machen. Wie man versichert, soll Paris und London mit starken Summen gefährdet seyn. — Was die Leichenbestattung betrifft, so geschieht Alles mit unglaublicher Schnelligkeit. Nur ein Wagen darf der Leiche folgen, sie mag die eines Reichen oder eines Armen seyn. Sobald Jemand gestorben ist, wird Bettzeug und Alles dergleichen sofort auf den Kirchhof gebracht und dort verbrannt. — Am 21. Abends um 8 Uhr erfolgte abermals ein Erdstoß. Durch den Telegraphen erfährt man, daß zur selben Stunde auch zu Porto ein heftiges Erdbeben verspürt wurde. — Seit dem 19. ist das Wetter etwas kälter und neblig. Die Zahl der Sterbefälle sank von 76 auf 71, jene der Krankheitsfälle nahm um 1/3 ab. Man fängt an auf Erlösung zu hoffen!

— New-York, 23. Nov. Der Winter hat sich mit großer Strenge eingestellt. Der obere Mississippi ist mit Treibeis bedeckt und die Schiffahrt geschlossen. In verschiedenen Theilen des Landes sind starke Schneemassen gefallen. — Die Newyorker Journale sind mit entsetzlichen Details von Mordthaten und Verbrechen angefüllt. Heftige Brände haben stattgefunden in Baltimore, Rochester, Mobile, Louisvillle und anderen Orten.

— London, 4. Dez. Die Hoffnung, den „Leviathan“ bei der gestrigen Springfluth um ein gutes Stück dem Wasser näher zu bringen, ist nur theilweise in Erfüllung gegangen. Die ganze Vorrückung seit Sonnabend hatte bisher nicht ganz 43 Fuß betragen, es bleiben ihm somit noch 250 Fuß zurückzulegen übrig. Während die Operation gestern vor sich ging (unter den Zuschauern befanden sich die Herzoge von Joinville und Aumale), brach ein außerhalb des Werftenhofes aufgestelltes Gerüste zusammen und Alle, die sich darauf einen Platz errungen hatten, stürzten unter entsetzlichem Jammergeschrei etwa 15—20 Fuß von der Höhe herab. Es waren arme Leute der Nachbarschaft und sieben von ihnen waren so arg verletzt, daß sie in's Hospital geschafft werden mußten, während die Meisten mit dem bloßen Schrecken oder doch mit unbedenklichen Verletzungen davon kamen.

— Aus Konstantinopel vom 25. Nov. wird berichtet, daß die Nonnen von Unserer lieben Frau von Sion die Ruinen des Pratoriums in Jerusalem gekauft haben. In diesem Gebäude wurde einst Christi Verurtheilung ausgesprochen. Die türkische Regierung hat jetzt die Erlaubniß zur Erbauung eines Klosters an dieser Stelle ertheilt; es wird das Kloster diese Ruinen umfassen, die sorglich erhalten werden sollen.

— Kaum hatte der junge Fürst Rudolph von Thurn- und Taxis, der in Prag studirte, den Doktorhut auf; so bekam er auch eine Frau, und zwar die Tochter des Kirchdieners und Schullehrers zu St. Loretto in Prag. Am Tage nach

dem Doktorschmaus ließ er sich mit ihr trauen und will, wie's heißt, Advokat werden. Jenny Stünder hieß das Mädchen, als sie noch nicht Fürstin war.

— Wie Reinecke dem Geistlichen den Braten wegstippt, hat Jeder in seinem Kaulbach gesehen. Das ärgerliche Gesicht des Mannes ist köstlich! So ein's mag neulich Einer gemacht haben, der seit zwei Jahren keine Martinsgans von der gestrigen Ehehälfte verwilligt erhielt. Denn „karger Sold ernährt sie nur.“ Doch Beharrlichkeit führt zum Ziel. Das verwilligte Latschengeld wird gespart und nachdem 60 harte Tage vorüber sind, wird eine Thalgans erstanden, mit der Weisung, dieselbe zur Frau zu bringen und sie ihr ja ja! ganz billig zu lassen. Das geschieht. Die ökonomische Frau ist voller Freude über so wunderbar billigen Gänsekauf und der aus der Sitzung heimgekehrte Mann hat seit der Hochzeit seine Liebe nicht so aufgeräumt gesehen. Da fragt der Schlaue: Warum so lustig? Denk Dir, Männchen, was ich für einen Handel gemacht! Eben kaufe ich eine ganz billige Gans, die so schwer und fett, und alsdann profitire ich daran wieder 5 Sgr. Die Madame da über uns hat sie mir gleich wieder abgenommen und will uns — so glaub' ich — zum Braten — einladen.

— Aus Czempin schreibt man der „Posener Zeitung“: Vor Kurzem ward ein Kind geboren, und man fürchtete den Tod der Mutter wie des Kindes, weshalb es sofort zur Taufe gebracht wurde. Dem Geistlichen werden in der Kirche die weiblichen Taufnamen angegeben und die heilige Handlung wird vollzogen. In das Haus der Wöchnerin zurückgekehrt, bemerkt aber mit Schrecken die Hebamme, daß sie nicht ein Mädchen, sondern einen Knaben zur Taufe getragen und sonach die Eltern wie die Kirche beirrt hat.

— (Frauen als Bäckerinnen.) In einer der letzten Sitzungen der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer beantragte eine Kommission, welche mit der Angelegenheit der Wochenmarktordnung betraut war, daß die Bäckerei aus der Reihe der beschränkten Gewerbe ausgeschieden und der Betrieb Jedermann, auch Frauen, die sich darum bewerben, gestattet werde, denn die Bäckerei sey ein Nahrungszweig, welchen sich Frauen leicht zuwenden könnten, und schon jetzt beschäftigen sich viele Frauen in Kronstadt mit der Erzeugung von seinem Gebäcke zur vollsten Zufriedenheit des Publikums, ohne daß sie Lehr- und sechs Gesellenjahre nachgewiesen oder nöthig hätten.

— Erzählet mir die Naturgeschichte des Rindviehes! sagte ein Lehrer zu seinen Schülern. Diese schwiegen. „Laßt mich nicht lange auf eine Antwort warten, sagte er, die drohend geballte Faust erhebend; „Ihr kennt ja meine Natur.“

— Vom Neckar schreibt man der „Karlsruh. Ztg.“, daß aus den zahlreich in dortiger Gegend bestehenden, besonders den kleinen Cigarrenfabriken immer mehr Arbeiter entlassen werden, und nur in größeren Fabriken dieselben noch anhaltend Arbeit finden. So empfindlich dieses für die armen Fa-

millen ist, so ist es auf der andern Seite für die Landwirthe nicht ohne Vortheil. Dies konnten nämlich in den letzten Jahren oft selbst gegen mehr als gewöhnlichen Tagelohn keine Tagelöhner bekommen. Alles drängte sich nach den Landwirthen, eingedenk des Spruches: „Wohl mag die Noth messen, lehren Armuth bald vergessen.“ Jetzt ist Das anders. Viele unthätig gewordene Hände nehmen vermehren jetzt bei Bauern Arbeit. (Wichtig.)

Die Zahl der Studirenden im Wintersemester 1857 beträgt in diesem Wintersemester 731, wovon 155 Ausländer und 261 neu hinzugekommen sind. Davon studiren evangelische Theologie 194, katholische Theologie 148, Rechtswissenschaft 80, Medizin, Chirurgie und Pharmacie 134, Philosophie 89 und Staatswissenschaft 86, von welcher letzteren 33 Regiminalisten und 53 Kameralisten sind.

Ludwigsburg, 5. Dez. Der Jäger von Eschenau ist wieder da! Der Graf Delowsky, welcher nach öffentlichen Blättern dem Gouverneur von Kehl seine Aufwartung machte, und als dieser entdeckte, daß er kein Russe sey, sich in einen Ungar Kischaludi verwandelte, ist nach einer Requisition des groß. badischen Bezirksamts Kork an das Oberamtsgericht Weinsberg kein anderer als Jäger. Die im Kerker zugebrachte Zeit ist an ihm spurlos vorübergegangen. Er ist wieder Graf, bewegt sich wieder in den besten Zirkeln, bricht unzählige Frauenherzen durch erschlichene Verlobung, entlehnt von aller Welt und prellt alle Gastwirthe.

Bachnang. Vom nächsten Sonntag an schenkt der Unterzeichnete wieder gutes **Braumbier** aus.
J. Lehmann & Abler.

Montag H. Kunberger.

Bachnang. Vom Sonntag an schenke ich wieder **gutes Bier**, wozu ich höflichst einlade.
Feucht & Waldhorn.

Bitte um milde Beiträge.

Bei einem Brande, der am 18. Oktober d. J. in der Gemeinde Jux statt hatte, ist einer armen Familie der größte Theil ihrer fahrenden Habe, besonders auch die Vorräthe an Frucht, Futter u. verbrannt. Da dieselbe mit ihrer Fahrniß nicht versichert war, so befindet sie sich in großer Noth und ist der Unterstützung sehr bedürftig. Der Unterzeichnete wendet sich daher an die in Fällen der Art stets erprobte Mildbthätigkeit der Bezirksangehörigen mit der Bitte um eine kleine Gabe für die bedrängte Familie, deren zweckmäßige Verwendung er überwachen wird.
Den 10. Dezember 1857.
Vorstand des Bezirkswohlthätigkeitsvereins:
Hörner, Oberamtmann.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Gerstenmehl

zur Schweinsfütterung billig bei
C. Weismann.

Bachnang. Naturalienpreise vom 9. Dez. 1857.

Fruchtgattung	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	—	—	—	—	—	—
" Dinkel	7	32	7	8	6	48
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Einforn	—	—	—	—	—	—
" Haber	7	36	7	9	6	36
1 Simri Welschkorn	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
" Bickeln	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
8 Pfund weißes Kernbrod	—		—		25 fr.	
Ein Kreuzerweck muß wiegen	—		—		6 3/4 Loth.	

Heilbronn. Naturalienpreise vom 9. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	13	26	—	—	12	36
" Dinkel	6	50	—	—	4	—
" Weizen	—	—	12	39	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	9	30	—	—	9	—
" Gemischt	—	—	9	—	—	—
" Haber	6	40	—	—	5	48

Goldkurs.

Frankfurt, den 9. Dezbr. 1857.

Wiskolen	9 fl. 38 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 56 1/2 — 57 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 43 — 44 fr.
Dukaten	5 fl. 31 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 18 — 19 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 44 — 48 fr.
Pr. Kassenscheine	1 fl. 45 3/8 — 45 7/8 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim u.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 100. Dienstag den 15. Dezember 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

K. Oberamtsgericht Bachnang.
Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannter Gantsache wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an dem unten festgesetzten Tage durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.
Karl Meister, Rothgerber in Bachnang,
Montag den 18. Januar 1858, Morgens 8 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid:
Am Schlusse der Liquidation.
Den 9. Dezember 1857.
K. Oberamtsgericht.
Frölich.

lien gegen ein mäßiges Kostgeld unterzubringen. Gefälligen Anträgen sieht entgegen
Den 4. Dezbr. 1857.
das K. Pfarramt zu Großörschach.

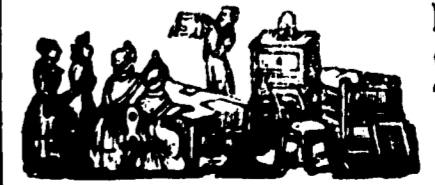
Bachnang. Gläubiger-Aufforderung.

Etwaige Gläubiger des verstorbenen Gerichtsnotars Winter hier, früheren Stadtschultheißen in Markgröningen, haben ihre Forderungen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei der vorzunehmenden Verlassenschaftstheilung den unterzeichneten Stellen binnen 10 Tagen anzumelden und zu erweisen.

In gleichem Termin wird die Ablieferung der dem Verstorbenen gehörenden, in fremden Händen befindlichen Bücher und Dokumente aller Art bei den unterzeichneten Stellen erwartet.
Den 8. Dezember 1857.
K. Gerichtsnotariat. Waisengerichtsvorstand:
Stahl, A.-B. Schmückle.

Bartenbach, Gemeinde Sulzbach. Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen alt Sonnenwirths Johann Georg Kübler von Bartenbach wird die sämmtlich vorhandene Fahrniß, bestehend in



Aus der Gemeinde-Neufürstenhütte sind zwei Mädchen, je 11 Jahre, und ein Knabe von 9 Jahren auswärtis in geordneten Familien